

Promotionspreise 2022

Der Deubner Promotionspreis 2022 wird auf zwei herausragende Dissertationen aufgeteilt. Beide erfüllen auf paradigmatische Weise die gestellten Anforderungen: Sie sind inhaltlich, methodisch und theoretisch innovativ und befassen sich mit Themenfeldern, die über rein akademische Interessen hinaus auch aktuelle Aspekte des kulturellen und sozialen Wandels der Gegenwart verhandeln.

In ihrer Studie **„Montparnasse, carrefour du monde“ Die Erfindung von Paris als Kunstzentrum – von den Cafésausstellungen in Montparnasse zu den internationalen Ausstellungen der ‚École de Paris‘ 1921–1946**“ analysiert Frau **Annabel Ruckdeschel** zwar einen kunsthistorischen Sachverhalt, die sog. ‚École de Paris‘, aber ihr gelingt der Nachweis, wie stark ein scheinbar rein künstlerisches Phänomen die jeweilige geistesgeschichtliche und soziopolitische Situation eines Ortes und einer Zeit widerspiegelt. Und dies gelingt ihr auf verschiedenen Ebenen: Sie rekonstruiert nicht nur die Entstehung dieser ‚Schule von Paris‘ sondern auch deren kunstkritische und -historische Konstruktion bzw. Erfindung sowie das, was sie jeweils über den Stand unseres Wissens und Denkens über die Bedingungen von Möglichkeiten der Kunst verrät. Die vermeintlich französische bzw. Pariser ‚École‘ war alles andere als eine künstlerische Schule und wurde je nach Bedarf vor allem inter- ja transnational instrumentalisiert. Ruckdeschel zeichnet die Ausstellungs-, Vermarktungs- und kunstkritische Rezeptionsgeschichte von der ersten Erwähnung in den 20er Jahren bis nach dem Zweiten Weltkrieg nach. Es zeigt sich, dass es nicht nur eine Verlagerung vom Caféhaus in die Galerie gab, sondern auch verschiedene Modi der Kommerzialisierung und Nationalisierung zwischen Paris, Chile, Brasilien, der tschechoslowakischen Republik, Italien, Belgien und Moskau entstanden. Es wird deutlich, wie sehr die bisherige rein eurozentrische Perspektive und der Mythos von Paris als Gravitationszentrum der Moderne dazu führte, die wahren inter- und transnationalen Zirkulationen, sowie die Ausmaße und Bedeutungen/Funktionen des ‚Labels‘ ‚École de Paris‘ zu verkennen. Aus zahlreichen zum ersten Mal konsultierten Primär- und Sekundärquellen wird eine detaillierte Chronologie der Ausstellungsgeschichte erstellt, die zugleich verschiedene Formen von Mobilitäten, Immigration, Transmigration und auch Tourismus differenziert. Die Moderne erweist sich als polyfokal, und die Mechanismen und Motivationen bisheriger Kunstgeschichtsschreibung werden zu Gunsten einer transkulturellen und postkolonialen Perspektive aufgedeckt. Paradigmatisch vorgeführt werden die Rolle der Ausstellungsgeschichte für die Kunsthistoriographie der Moderne sowie die kulturelle und sozialgeschichtliche Fruchtbarkeit einer transkulturellen Diskursanalyse. Netzwerke und Diskurszusammenhänge beleuchten künstlerische Entwicklungen weit mehr als vorwiegend kunstimmanente teleologische Einflussanalysen. Das bisherige ‚Narrativ‘ von Paris als Zentrum der Moderne wird in seiner Instrumentalisierung aufgedeckt, und entsprechende Modelle von ‚Zentrum und Peripherie‘ werden aufgehoben. Diese Studie führt zu einer Bedeutungsverschiebung im Verständnis eines bisher vielfach benutzten, aber letztlich vagen Konzepts und eröffnet eine neue, komplexere soziohistorisch diverse und kulturell kontextualisierte Perspektive auf die Dynamiken der Kunstwelt und die Rolle von Kunst in der Gesellschaft.

In ihrer Untersuchung **„Das Selbstmordattentat im Bild. Aktualität und Geschichte von Märtyrerdarstellungen“** wagt sich Frau **Verena Straub** auf ein brisantes und hoch aktuelles Terrain. Es bedarf leider keiner besonderen Erklärung, dass terroristische Bedrohungen fast zum gegenwärtigen politischen Alltag gehören und in diesem Kontext Video-Testamente und Märtyrer-Darstellungen der Akteure in den sog. sozialen Medien nebst deren Echo in der allgemeinen Medienwelt eine bedeutende Rolle spielen. In ihrer kritischen kultur- und kunsthistorischen Analyse dieser besonderen Bildgattung gelingt Straub der Nachweis, dass diese Bilder weit mehr sind als nur Abschiedsbotschaften, nämlich regelrecht Akteure im politischen Feld. In der bildhistorischen Untersuchung und der Theoretisierung dieser audiovisuellen Botschaften seit den 1970er Jahren bis heute wird den Wurzeln und Ausdrucksformen dieser Inszenierungen von Märtyrertypen nachgegangen. Welche Bildmuster finden sich über alle religiösen, ideologischen und politischen Differenzen hinweg? Nachgewiesen werden nicht nur die Geschlechterpolitiken, von denen die visuellen Märtyrерzeug-

nisse geprägt sind, sondern auch die Rolle der Bilder bei Durchführung und Verbreitung der Selbstmordattentate. Auf erschreckende Weise wird die Handlungsmacht dieser Bilder für das militante Geschehen gezeigt. Diese Wirkung bildlichen Bezeugens interpretiert Straub als Erzeugen und Überzeugen und zeigt, dass man die Tragweite nicht hoch genug einschätzen kann. Verblüffend und beunruhigend ist, wie trotz verschiedener Arten und Qualitäten der Botschaften wie der Orte dieser visuellen Botschaften deren medientechnologische Flexibilität hervortritt und deren Operationalität jeweils neu erfunden wird. Trotz unterschiedlicher politischer oder religiöser Kontexte und Motive ist stets ‚Authentizität‘ gemeint, und gerade die digitale und globalisierte Medienrealität bietet leider dieser gezielten Propaganda einen fruchtbaren Boden. Besonders verstörend sind die Passagen, in denen der Transfer der Bilder im Bereich der Kunst analysiert wird, und die Verf. verweist zu Recht auf den erhöhten Bedarf an selbstreflexiver Kritik, die „unsere eigene Verantwortung im medialen Umgang mit diesen Bildern“ betrifft. Dass dieses neue Genre des ‚Märtyrer‘-Videotestaments Teil der heutigen globalen Medienrealität wurde, kann ebenso wenig ignoriert werden wie dessen historische (Märtyrerbild) und gegenwärtige (Videospiele, Gaming-Szenarien) Wurzeln. Für uns, die wir täglich erleben, wie mit Bildern und Narrativen politische Kämpfe geführt werden, ist das von Straub hier exerzierte kritische Instrumentarium und Vorgehen von höchster Brisanz und Relevanz. Sie fragt nach der Rolle des Medienpublikums und dem Vokabular, dem Beschreibungs- und Analyse-’Besteck‘, um über solche Bilder zu sprechen, und leistet so einen überaus konstruktiven Beitrag zur Bild- und Medienmündigkeit.

Projektpreise 2021

Auch die beiden Projektpreise erfüllen geradezu vorbildlich die Erwartung, „die Wirksamkeit von Kunstgeschichte und -wissenschaft in der Öffentlichkeit zu fördern“. Es geht um innovative Konzepte, die aktuelle Forschungsanliegen auch jenseits der Fachgrenzen verständlich vermitteln:

Das von Julius Redzinski, Anika Reineke und Maria Varady innerhalb der „AG ‚kuwiki‘ – Kunstwissenschaften und Wikipedia“ entwickelte Projekt ‚**Living Handbook**‘ nutzt das universelle Wissenssicherungs- und Vermittlungsformat Wikipedia, das adaptiert und optimiert wird. Das Projekt profitiert von der Erfahrung der AG kuwiki, die Anforderungen der Disziplin mit den Logiken, Bedingungen und Zielen einer digitalen Enzyklopädie zu koordinieren. Wikipedia, das bislang als wissenschaftlich nicht zitierbar gilt, wird dank ‚Living Handbook‘ durch die interaktive digitale fachwissenschaftliche Arbeitsgruppe auf dem neuesten Stand der Erkenntnisse hinsichtlich des methodischen Ansatzes, der Art der Fragestellung und des Vermittlungsansatzes als *open-source* zu einem wissenschaftlichen Instrument ausgebaut und perfektioniert, und zwar auch im unmittelbaren Austausch mit den Nutzer:innen. Hier soll Wissenschaft als internationale und interkulturelle dynamische Diskursgemeinschaft auf dem aktuellen Stand der Fragestellungen erprobt werden, auch zwischen Generationen von Lehrenden und Forschenden.

Auch Dominic Riemenschneiders ‚**Art History Fantastics**‘ nutzt die interaktiven Kommunikationsmöglichkeiten des Internets: An der Schnittstelle zwischen Popkultur und Wissenschaft wird ein Lehr- und Vermittlungsformat entwickelt, und zwar anhand der bereits existierenden Plattform Twitch, die bisher vor allem in der Unterhaltung genutzt wurde und über einen großen ‚*community effect*‘ verfügt. Erprobt werden Lehre und Vermittlung als dynamischer Austausch anhand von Themenfeldern wie *Science Fiction* und *Fantasy*, um so den Charakter des Vorhabens als ‚Verführung zur Wissenschaft‘ zu verstärken.

Anne-Marie Bonnet